

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

50 (29.2.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-835653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-835653)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Marks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copie-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfz berechnet.

N^o 50.

Dienstag, den 29. Februar.

1876.

Berlin, 26. Febr. Bezüglich der Vertheilung eines weiteren Betrages aus dem norddeutschen Antheil an der französischen Kriegscontribution hat der Bundesrath beschlossen, zu genehmigen, daß von dem Antheil des ehemaligen norddeutschen Bundes an der französischen Kriegsschädigung der weitere Betrag von 24 Mill. Mark und zwar je zur Hälfte bis 1. März d. J. gemäß den Vorschriften des Artikel 3 des Gesetzes vom 2. Juli 1873 an die Staaten des ehemaligen norddeutschen Bundes vertheilt werde. —

Der Herzog und die Herzogin von Edinburgh werden, soweit bis jetzt bestimmt, mit ihren Kindern am 8. März hier eintreffen, im Kronprinzlichen Palais übernachten und am nächsten Tage ihre Reise fortsetzen.

Magdeburg, 26. Febr. Die Noth in Schönebeck ist sehr groß. Von 700 Häusern stehen 600 im Wasser, davon sind viele bis zum Dach umfluthet, so daß die Bewohner durch die Dachfenster nur ihr Leben retten konnten. Dreißig Häuser stürzten ein, viele sind total verwüstet. Die Obdachlosen sind in den Schulen, der Kirche und dem Rathhause untergebracht. Magdeburg und die Nachbarschaft sandten Liebesgaben zur Linderung der Noth, die Regierung und Privatvereine unterstützten nach Möglichkeit. Die Ueberschwemmung läßt jetzt allmählich nach. Der Schaden ist noch nicht übersehbar. Die „Magdeburger Ztg.“ veröffentlicht einen Hülfseruf.

Bern, 24. Febr. Ein vom Schweizer Arbeiterbund an die französische Gesandtschaft in Bern gerichtetes Schreiben protestirt im Namen von 7000 Schweizer Arbeitern gegen die unmenschliche Härte, welche von den Behörden in Neu-Caledonien bei der Behandlung der ehemaligen Communards als Nichtschrur diene. — Dieselbe sei nicht nur ein Schandfleck für die französische Nation, sondern für die ganze Civilisation, deren Hauptträger sie ja sein wolle. „Jeder denkende und fühlende Mensch empört sich“, heißt es unter Anderm in diesem Schreiben, „über die Grausamkeit, mit der von Behörden der französischen Republik eine politische

Handlung nicht bestraft — nein, gerächt wird. Selbst diejenigen, welche den Communarden-Aufstand vom 18. März 1871 verurtheilen, verurtheilen noch weit mehr die Brutalitäten, welche eine siegreiche Regierung über die besiegten Revolutionäre verhängt.“ — Ob dieser Schritt den gewünschten Erfolg haben wird, möchten wir bezweifeln.

Wilhelmshaven, 28. Febr. Sr. Maj. Panzerfregatte „Friedrich Carl“ ist gestern Nachmittag, von seiner Probefahrt zurückkehrend, im hiesigen Vorhafen angelangt. Die Leistungen sowohl der Maschine, wie das von einem Engländer erfundene und hier zum ersten Mal bei einem unserer Marineschiffen in Anwendung gekommene Dampftruder, sollen allgemein befriedigend ausgefallen sein.

Oldenburg. Die Auflösung des Landtages, welche wir bereits mitgetheilt, hatte darin ihren Grund, daß er am 19. Febr. die Regierungsvorschläge wegen neuer Regulative, bezüglich der Staatsdienergehälter, verworfen hat. Es hatten zuvor Konferenzverhandlungen zwischen den Mitgliedern der Staatsregierung und Abgeordneten stattgefunden. Hierbei hatte erstere zwar in Betreff der einzelnen Gehaltsätze bestimmte Ermäßigungen nachgegeben, dagegen die Wiederherstellung aller vom Landtage gestrichenen Stellen verlangt. Jene Abgeordneten aber erklärten, daß sie sich auf dieser Grundlage in weitere Vergleichsverhandlungen nicht einlassen könnten. Im Plenum fand darüber eine erregte Verhandlung statt und es wurde mit 21 gegen 8 Stimmen beschlossen, dieser Abbruch der Verhandlungen sei gerechtfertigt. Ein Antrag, die Regierung um neue Vergleichsvorschläge zu ersuchen, wurde mit 18 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Die Regierung hat nun den Landtag aufgelöst, offenbar um dem nächsten Landtage dieselben Vorschläge wegen Gehaltserhöhungen zu machen.

Ober-Tribunals-Entscheidung.

Eine Bürgschaft kann im Geltungsbereiche des Allgemeinen Landrechts und des gemeinen Rechts rechtsgültig auch für künftig

Das Röslein vom Harzwald.

Erzählung aus der Zeit der Wiedertäufer
von

Hans von Laas.

(Fortsetzung.)

Auf den wildbewegten Tag war eine stille, herrliche Nacht gefolgt. Leise nur rauschte der Wind durch die dichten Waldungen der lang hingehetzten Höhenzüge, und aus der dunklen Schlucht des Rosttrappfelsens zitterten im Sternenlicht die plätschernden Wellen der Bode, funkelnden Diamanten gleich, deren geheimnißvolles Feuer den Mantel der Nacht durchglühte. Die oberen Theile der schroffen Granitwände, welche die Pforte des wilden Thales bilden, leuchteten gespensterhaft in dem matten Strahle der Mondichel; aus dem Thale aber drang das dumpfe Heulen des streifenden Wolfes und der kreischende Ruf des leichenwitternden Ränzleins.

Von den Thürmen Quedlinburgs schwebten dumpf und feierlich die Töne der Mitternachtsglocke durch die Nacht, da huschte längs der Bode eine dunkle Gestalt den Gang nach der Homburg hinauf, auf deren Zinnen hier und dort ein stummer Wächter lauschte.

Vorsichtig spähte die Gestalt aus einer Mauerlücke, bis der Wachtmann am Hauptthurme sich von diesem entfernte, dann er-

griff sie die zur Luke führende Leiter, stieg hinauf und begann mit einem Brecheisen die hölzerne Thür zu bearbeiten.

Mit dumpfem Krachen sprang diese nach wenigen Augenblicken auf, und der Fremdling kletterte in den Thurm, die Leiter vorsichtig nach sich ziehend und die hölzernen Läden der Luke wieder schließend.

„Es ist gelungen, Voigt,“ murmelte der Pfarrer Hunold, denn dies war die mitternächtige Gestalt, indem er eine kleine Laterne hervorzog und Licht anschlug. „Bald sollst Du mit Deinem wüsten Geheimniß sammt allen Helfershelfern gen Himmel fliegen, um die Klage an rechter Stelle anzubringen.“

Als das Lämpchen in der Laterne brannte, unterjuchte der Mordbrenner vorsichtig das Innere des Thurms. Dieser hatte drei Stagen, einfache hölzerne Böden, welche durch leichte Holztreppen verbunden waren. Im Grunde des alten, oberhalb bereits verfallenen Thurms befanden sich eine Menge Geräthschaften, Bretter und anderes Holzwerk, und von hier führte eine Treppe nach dem ersten Stockwerke, wo in großen, festen Fässern das Pulver lag. Ein Geschloß höher befand sich die Oeffnung, durch welche der Mönch in den Thurm drang.

Der Mordbrenner stieg hinab an den Fuß der untersten Treppe häufte Brennmaterialien unter derselben auf und begoß dieselben aus einer Flasche mit Terpentinöl. Ein darangehaltener brennender Span setzte die Masse sofort in Flammen.

Erst, als das Feuer die Treppe ergriff, eilte der Mönch mit höhnischem Grinsen nach seinem Schlupfloche.

Vorsichtig spähte er nach dem Wächter, von diesem war nichts



erst entstehende concret bestimmte oder bestimmtere Forderungen übernommen werden und der zu diesem Zwecke ausgestellte Bürgschaftsschein ist stempelpflichtig.

Vortrag des Herrn Brandes aus Berlin, über unsere gewerblichen Verhältnisse, am 14. Februar in der „Wilhelmshalle“.

Ueber dieses, gewiß interessante Thema hielt Herr Brandes, Mitglied des Centralcomitees der vereinigten Gewerke Deutschlands in Berlin, am obengenannten Tage in der „Wilhelmshalle“ vor einem ca. 200 Personen starken Auditorium einen Vortrag, der die weiteste Verbreitung verdient und den wir deshalb in seinem wesentlichsten Inhalte skizziren. Nach einigen einleitenden Worten beginnt der Redner damit, daß bereits 1868 an den Norddeutschen Bundestag eine Petition der vereinigten Gewerke Deutschlands gesendet worden sei, demselben aber erst im folgenden Jahre vorgelegt und ad acta gelegt wurde. Die aufstauenden Kriegsergüsse u. s. w. verhinderten, daß der Reichstag sein ungetheiltes Interesse der Sache widmen konnte. 1870 wurde der Krieg von Frankreich erklärt. Panischer Schrecken wandelte durch die Völker; der Geschäftsverkehr stockte; Verbindungen mit dem In- und Auslande wurden abgebrochen. Namentlich geschah dies im Süden Deutschlands. Aber der Gott der Schlachten war den Deutschen gewogen, — sie siegten. Jubel erfaßte wieder alle Herzen und frischer Athem wehte durch das deutsche Volk, nun der freche Korsar seinen verdienten Lohn empfangen. — 1872 wurde abermals von ca. 1300 Vereinen der Gewerke Deutschlands eine Petition an den nun Alldeutschland umfassenden Reichstag beschloffen. Die Petition enthielt folgende Punkte: 1) Die Wiedereinführung der Prüfung für Lehrlinge; 2) Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen; 3) Errichtung von Zwangs-Gewerbe-Kranken- und Sterbekassen; 4) Einführung von Arbeiter-Controlbüchern; 5) obligatorische Einführung von Schiedsgerichten (§ 108 der Gew.-Ord.); 6) Errichtung von Gewerbekammern. Diese Petition wurde jedoch abermals mit bedeutender Majorität durch Ueberweisung an die Petitionscommission erledigt. Zu ad 1) führt Redner aus: Es sei im Reichstage in der betreffenden Debatte hervorgehoben worden, daß dieses speciell von den Lehrherren gefordert werden müsse und diese für die genügende Ausbildung der Lehrlinge haftbar zu machen seien; die Sache könne nicht im Wege der Gesetzgebung geregelt werden, hielt es indes für gut, die Aufmerksamkeit des Reichskanzleramtes auf diesen Punkt zu lenken. Gegenüber diesen Ausführungen hatten es die Petenten aber für nothwendig gehalten, daß auf gesetzliche Weise die Prüfungspflicht für Lehrlinge wieder eingeführt werde. Betr. Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen schilderte Redner, daß nach unseren heutigen Gesetzen ein das 18. Lebensjahr erreicht habender Lehrling nicht mehr angehalten werden könne, für seine Weiterbildung durch Theilnahme am Unterricht Sorge zu tragen. Nein, es wären der Fälle nicht wenige, wo der Lehrling dem Meister auf bezügliche Anregung geantwortet: „Aee Meester, weessen Se woll, nach § so und so, brauch ich den Unterricht nich mehr zu besuchen!“ Man könne doch einem so jungen Menschen nicht zutrauen, daß er schon selbst-

zu sehen. Da schob der Glende die Leiter hinab, ehe er jedoch aus der Luke stieg, wollte er noch einmal hinunter blicken in den Feuerheerd und bog sich über die schwache Lehne der Treppe. Da krachte diese plötzlich unter dem Drucke zusammen und der erschrockene Mönch stürzte auf die Pulverfässer hinab.

Schleunig wollte er sich wieder emporraffen, aber dieser Versuch war vergeblich. Der Mordbrenner hatte das Bein gebrochen.

Mit der fürchterlichsten Anstrengung versuchte er fortzukriechen. Es gelang ihm nicht, denn immer sank er wieder zurück; unten aber prasselte das Feuer näher an das Pulver heran, und ein dicker Rauch stieg in dem Thurme empor.

„Hilfe! Hilfe!“ brüllte halb wahnsinnig der dem sicheren Tode verfallene Mönch.

Eben hatte der Wächter seine Runde beendet und näherte sich dem Thurme, als er mit Entsetzen die aus der Luke hervordringende Rauchwolke bemerkte.

Sein Feuerruf schreckte die Bewohner des Schlosses aus süßem Schlummer. Alle erkannten die furchtbare Gefahr in der sie schwebten.

Mit Ruhe und Umsicht traf der Voigt seine Anordnungen. Als sämtliche Menschen und Pferde vor dem Schloßthore versammelt waren, bat er den Junker von Eberstein, mit seiner Tochter und den Reifigen an den Eingang des Steinbachtalles hinabzureiten und ihn dort zu erwarten.

Mit einigen alten treuen Reifigen kehrte der Voigt nach der Burg zurück und befahl, die verschlossene Thüre des Thurmes mit

ständig und mit wahrer Ueberlegung zu handeln verstehe. Wenn der Staat so und so viel Millionen für Militärzwecke verwenden könne, so würden immer noch einige Millionen für Errichtung von Anstalten für Volksbildung übrig sein. In Bezug auf den dritten Punkt theilt Redner die Aeußerung eines fortschrittlichen Reichstags-Abgeordneten (jedenfalls meinte Redner den Dr. Banks) mit, daß der Zwang den Klassen schaden werde, da dann die Lehrlinge auch den Strikerkassen ohne Beitragsleistung angehören würden und würden dann in event. Fällen die Kassen eher erschöpft sein, ohne einen Beweis für seine Behauptung beigebracht zu haben, später sogar seine Aeußerung für eine „scherzhafte“ erklärt habe. Wer aber mit dem Volkswohl Scherz treiben könnte, verdiente des Volkes Vertrauen nicht. Auch sei die Wiederwahl des betr. Abgeordneten eine sehr fragliche, da die öffentliche Meinung in seinem Wahlkreise sich gegen ihn gekehrt habe. In seiner Vaterstadt sei er früher unterlegen, da er die Sympathie des Volkes verloren, sei aber in einer anderen Stadt mit geringer Majorität wieder gewählt worden. (Banks unterlag bekanntlich bei der letzten Reichstagswahl in Hamburg, wurde aber später in 6. Berliner Wahlkreise als Gegenkandidat des Redakteurs Sachse aufgestellt und erhielt die Majorität.) Die Einführung von Zwangskassen könne man nach Ansicht des Redners aber nur eine segensbringende für das Volk werden. Bezüglich Einführung von Arbeiter-Control-Büchern sei im Reichstage gesagt worden, daß dieses eine Beschränkung der persönlichen Freiheit sei. Man müsse staunen! Eine solche Ansicht schlage sich doch schon durch die einfache Thatsache, daß sämtliche Staatsbeamte auch ja Legitimationen, Führungsatteste u. vorweisen müßten, wenn sie sich um eine andere Stelle bewürben. Freilich mache der Arbeitnehmer geltend, daß die Arbeitgeber unter sich durch ein geheimes Zeichen in das Arbeitsbuch (etwa Nadelstiche u.) dem Arbeitssuchenden Schwierigkeiten bereiten könnten, indem bei der Prüfung der Legitimation Seitens des Arbeitgebers, bei dem er in Kondition zu treten wünscht, derselbe sofort wisse, ob der Arbeitnehmende Socialdemokrat, guter oder schlechter Arbeiter sei. Redner meint aber, daß so was als Urkundenfälschung zu betrachten, und darauf stehe eine nachdrückliche Strafe. Ferner habe der Arbeitnehmer seine Antipathie gegen Controlbücher damit zu rechtfertigen versucht, daß, wenn mal das Buch verloren ginge, der Arbeiter gezwungen sei, längere Zeit keine Arbeit erhalten zu können. Die Haltlosigkeit dieser Behauptung zeigte Redner dadurch, daß durch die Errungenschaft der Neuzeit, die Telegraphie, in Städten dieser Verlust in wenigen Stunden, nach entfernteren Orten in wenigen Tagen auszugleichen sei. Redner geht nun zu Punkt 6 (Einführung von Schiedsgerichten) über. Die Regierung hat auf betr. Petition geltend gemacht, daß die Errichtung von Schiedsgerichten den einzelnen Gemeinden gesetzlich vorbehalten worden sei. Wenn nun von diesem Rechte kein Gebrauch gemacht werde, so müsse dies der Regierung nicht in die Schuhe geschoben werden. Redner erkennt die Richtigkeit dieser Behauptung an, erachtet es aber für nothwendig, daß auf gesetzliche Weise — zwangsweise — überall Schiedsgerichte eingeführt werden müssen. Die Erkenntniß,

der Art einzuschlagen. Nach wenigen Hieben brach diese krachend zusammen.

Mit Freuden hörte der Mordbrenner die nahe Hilfe. Da stürzte der Voigt mit seinen Begleitern die brennende Treppe herauf und sah den Wiedertäufer mit schmerzentsetzten Zügen neben den bereits glimmenden Pulverfässern liegen, von wo er ihm flehend die Hände entgegenstreckte.

„Niederträchtiges Ungeheuer!“ rief der Voigt, entsetzt die Hände zusammenschlagend.

„Laßt mich rädern oder mit Zangen zerreißen, nur rettet mich, mein Bein ist zerbrochen!“ heulte der Mönch.

„Das Schloß ist verloren!“ schrie der Voigt. „Fahre zur Hölle, vermaledeiter Mordbrenner! Auf, Leute, folgt mir nach dem Langhause, damit wir noch die Register und Rechnungen retten. Oswald, eile dem Junker von Eberstein nach und veranlasse ihn, mit seiner Begleitung ohne Zögern nach Wendhausen oder der Steckenburg zu reiten, denn in längstens einer Viertelstunde gehen hundert Centner Pulver in die Luft! Du aber, elender Schurke von einem Mönche, fahre auf dem Dir selbst bereiteten Vulkan zur Hölle, die Du durch Deine furchtbaren Thaten schon längst verdient hast!“

(Schluß folgt.)

daß inniges Zusammenhalten wirklich Gutes zu schaffen im Stande sei, sei bis dato noch eine sehr geringe. Schafft uns — ruft Redner aus — die Verhältnisse, daß der gesammte Handwerkerstand von dieser Erkenntniß durchdrungen werde! Der Arbeitnehmer hat sich überall associirt, — es ist ein vereintes Vorgehen! Aber die Arbeitgeber können sich unter den jetzigen Verhältnissen nicht allgemein vereinen, um der in den unteren Schichten des Volkes immer mehr um sich greifenden Socialdemokratie die Spitze zu bieten! Dem Arbeitnehmer klingt's ja wie Honiglein, wenn ihm der socialdemokratische Agitator vorschwätzt, seht 6 bis 8 Stunden dürft Ihr in Zukunft nur arbeiten, müßt aber in gleicher Zeit so viel verdienen, als sonst in 10—12 Stunden. Wer sollte nicht dagegen auftreten? Ein Jeder ist dazu verpflichtet. Wenn unsere Söhne dermaleinst in die Ferne ziehen — wie leicht können sie das socialdemokratische Gift einsaugen und einen zerütteten Geist mit nach Hause bringen! Und die Socialdemokratie würde der Ruin der ganzen Nation sein. Schiedsgerichte müssen überall eingeführt werden. An der Hand der Statistik beweist Redner nun, daß im Jahre 1873 in 12 Städten bei 634 Arbeitgebern von 3500 Arbeitnehmern nicht weniger als 2700 den Afford und von 592 Lehrlingen 186 den Kontrakt gebrochen haben. Allein durch diese Afford- und Kontraktbrüche habe die Tischlerinnung $4\frac{1}{2}$ Millionen Thaler, niedrig veranschlagt, verloren! Eine unglaubliche Mär müßte es sein, wenn es leider nicht durch kalte trockene Zahlen festgestellt wäre, daß man nicht daran zweifeln dürfe! Was würde wohl die Regierung sagen, wenn sie in einem Jahre soviel an Steuern verlieren würde? Sicherlich würde dieselbe alsbald mit einer bezüglichen Gesetzesvorlage vor den Reichstag treten. — Redner geht nun zu der Einführung von Gewerbekammern über, beleuchtet den großen Nutzen derselben für den Handwerkerstand, sowie für die Industrie im Allgemeinen. Zwar habe die Regierung geantwortet, es ist Euch ja gesetzlich gestattet, Gewerbekammern zu bilden, nehmt nur die Sache in die Hand! Sehr gut, aber hier trete wieder der laue Geist, der Indifferentismus unter den verschiedenen Handwerker-Kongregationen der Bildung derselben hindernd entgegen. Zudem hänge nach jetziger Gesetzeslage dies von dem Willen, der Sanktionierung der Einzelregierungen ab, so daß die Bildung einer allgemeinen deutschen Gewerbekammer ein Ding der Unmöglichkeit sei. Und selbst, wenn in allen Einzelstaaten Gewerbekammern existirten, so würden dieselben doch nur einen sehr untergeordneten Werth haben, da dieselben lediglich als Vereine zu betrachten, aber nicht als gesetzgebender Körper, wie der Reichstag, also keine Gesetze für den Handwerkerstand erlassen könnten. Und dazu gehöre auch ein besonderer Minister für den Handwerksverkehr. Deshalb müsse es die Aufgabe des Handwerkers sein, Männer in die gesetzgebenden Körper zu wählen, welche das Wohl und Wehe des Handwerkerstandes erkannt haben. Gelehrte hätten nur zu oft ihre gänzliche Unkenntniß in solchen Dingen zum Nachtheil für das Volkswohl bekundet. Redner beleuchtet dies näher durch Aeußerungen des Geh. Regierungsrathes Jacoby. — Ueber die von der Socialdemokratie aufgestellte These, die Großindustrie werde mit der Zeit die Kleinindustrie verschlingen, da letztere nicht mit der Maschinen-Arbeit konkurriren könne, spricht Redner längere Zeit und beweist die Richtigkeit derselben schlagend dadurch, daß der Handwerkerstand berufen sei, tüchtige Kräfte für den Großindustriellen heranzubilden; denn letztere befaße sich nicht mit der Ausbildung von Lehrlingen. Der Redner schloß. Allgemeiner Beifall belohnte den fast 2 Stunden dauernden Vortrag. Schließlich traten dem Gewerbe-Verein noch 35 Mitglieder bei.

Vermischtes.

— **Wladikawsk.** Von den Zuständen auf der Kofstow-Wladikawsker Eisenbahn bringen die russischen Zeitungen folgende Schilderungen. Die Neue Zeit entnimmt der „Don-Ztg.“, daß die Stationschefs auf der genannten Eisenbahn, obwohl denselben sehr genau bekannt sein mußte, daß die Bahn nach den heftigen Schneestürmen nicht ihrer ganzen Ausdehnung noch passirbar sei, doch ganz ruhig Passagierzüge abgehen ließen. Das Resultat war, daß der vierte der dergestalt von Wladikawsk aus expedirten Züge am neunten Reisetage unterwegs auf den ersten, nach Eintritt des heftigen Schneestäubers expedirten traf, welcher bereits die Passagiere von zwei weiteren Zügen aufgenommen hatte. Die Lage der Passagiere auf dieser langwierigen Reise soll eine verzweifelte gewesen sein. Das Holz und die Kohlen waren verbraucht. Die Passagiere erster und zweiter Klasse benutzten die Holzverkleidung von Waggonen zum Heizen. An Lebensmitteln war natürlich auch überall großer Mangel. Für ein Weißbrot wurde über einen Rubel bezahlt. Die durch solche Behandlung auf's Aeußerste gereizten Passagiere kühlten ihr Muthen dadurch, daß sie auf zwei Stationen die Stationschefs weidlich durchprügelten. Aus den benachbarten Dörfern sind keine Arbeiter zur Reinigung des Schienenweges zu bekommen, da dieselben aus Erfahrung wissen, daß die Bahnverwaltung nicht eben

prompt in der Auszahlung des bedungenen Arbeitslohnes ist. Ueberdies ist auch in den einzelnen Stationsklassen thatsächlich kein Geld vorhanden. Nach zehntägigem Pilgern und Hungern erreichte der unglückliche Zug endlich die Station Bataisk, wo 100 Podwodden bereit standen, welche die Passagiere auf Schlitten bis Kofstow transportirten. — Ein anderer, schon nach dem erwähnten Unglückszuge expedirter Zug brauchte, um die 654 Werst betragende Strecke zwischen Wladikawsk und Kofstow zurückzulegen, fünf Tage und Nächte, wobei derselbe zwei Tage hindurch mitten in der Steppe fest saß. In diesem Zuge befanden sich neben vielen Arbeitern auch zahlreiche Neuausgehobene, welche sich bereit erklärten, den feststehenden Zug aus dem Schnee herauszuschleifen. Leider fehlte es aber durchaus an den erforderlichen Geräthschaften. Die Passagiere haben eine telegraphische Beschwerde an den Minister der Begecommunicationen gerichtet. — Dieselbe Zeitung berichtet, daß ein Reisender, um von Jarizyn nach Nowotscherkask zu gelangen, 26 Tage Eisenbahnfahrt gebraucht habe. Eine Correspondenz der „Börsen-Ztg.“ aus Wladikawsk berichtet, daß daselbst vom 29. November bis zum 12. December a. p. keine Post angekommen sei. Die am 20. December von Wladikawsk aus expedirte habe umkehren müssen und sei am 26. December wieder in Wladikawsk eingetroffen. Im Postcomptoir sollen sich Geldsummen im Betrage von 3 Millionen Rubel aufgespeichert haben, zu deren Bewachung ein Piquet bewaffneter Kosaken commandirt worden ist.

— **Hamburg, 17. Febr.** (Hamburger industrielle Gesellschaften.) Von dem Baume der Gründungen fällt Blatt auf Blatt, die deutsch-brasilianische Bank, bei der eine Reihe Unordnungen vorgekommen waren, wird ihren Gläubigern als erste Rate 20 pCt. zahlen, während die Aktionäre zunächst gar nichts bekommen und vielleicht völlig zusehen müssen, wie Alles in Rauch aufgeht. Die Transatlantisch-Dampfschiffahrtsgesellschaft, welche einst mit hochtönenden Phrasen ins Leben gerufen und mit allerlei Vorstellungen bis nahe vor ihrem Bankerott hingehalten wurde, hat sich zwar der Packetfahrtgesellschaft angeschlossen, aber sie kann noch nicht völlig liquidiren, da sie noch an Werthobjekte hier und in Newyork gebunden ist. Ihr letztes hiesiges Haus bot sie vergebens mehrmals in Auktion aus; jetzt wird es in den Besitz des Staates für 375,000 M. übergehen, obgleich es zu 450,000 M. im Buche steht; dann bleibt noch ein großer Platz in Newyork, der ebenfalls augenblicklich nicht zu verwerthen ist, — wer hieß die Leute auch gleich Anfangs en gros ins Geschirr gehen, während andere Gesellschaften klein anfangen? Aber freilich, das Geld der Aktionäre war ja da, und man hatte die kühnsten Pläne, die Packetfahrtgesellschaft tot zu machen und dgl. Die anglodeutsche Bank sitzt noch immer in allerlei industriellen Unternehmungen, an denen sie theilhaftig ist, fest. Nach einer Konversion der Aktien von 600 M. auf 400 M. kommt jetzt ein neuer Rettungsversuch; man schlägt vor, 3 Millionen Mark von den 16 Millionen Akt., die vorhanden sind, zum Maximalkurse von $62\frac{1}{2}$ pCt — incl. Dividende für 1875 — zurückzukaufen und mit dem Disagio betrage ein Debetkonto für jene nothleidenden oder nicht bezwecklichen Unternehmungen zu schaffen, aber dazu gehörten wohl mehrere Millionen, wenn man die vielen Dinge, an denen sich die Bank theilhaftig hat, flott halten oder flüssig machen will; wir glauben nebenbei auch nicht, daß der neue Antrag die Majorität in nächster Generalversammlung erhalten wird.

— **Plauen.** (Von Wölfen zerrissen.) Leider bestätigt sich das seit einigen Tagen hier verbreitete Gerücht von dem traurigen Ende, das ein junger Geschäftsmann aus Plauen, Namens Martin, in Rußland in der Gegend von Moskau gefunden. Derselbe wurde mit einer Anzahl anderer jungen Leute, von denen einige ebenfalls Deutsche gewesen sein sollen, nach einer auf amtlichen Wege hierher gelangten Nachricht, auf einer Schlittenpartie das Opfer einer Herde von Wölfen. Der Schmerz seiner Angehörigen welche dem Eintreffen ausführlicherer Nachrichten über das schreckliche Ereigniß entgegengesehen, findet allseitige Theilnahme.

Die Steuerpflichtigen der Jachmann-, Diefriens-, Adalbert-, Gode-Königs-, Mantuffel-, Noon-, Oldenburger-Kronprinzen-, Friedrichs-Wilhelms-, Kaiser- und Augustenstraße müssen zahlen am 2. und 3. März, Morgens von 8 bis 12 Uhr.

Die Steuerpflichtigen von Bandterwerth, Bandterdeich, Bandterfiel, Elfaß, Straßburg, Lothringen, Kopperhörn und Borwerk 2 zahlen am 4. und 6. März, Morgens von 8 bis 12 Uhr.

Steuerpflichtigen aus Neuheppens, Schönhausen, Heppenferreide, Dieltendeich, Lilienburg, Dauensfeld, Groden und östliches Fabegebiet zahlen am 7. und 8. März, Morgens von 8 bis 12 Uhr.

Güter-Expedition (Bahnhof).

Geöffnet von:

8 Uhr Morgens bis $12\frac{1}{2}$ Uhr Mittags und von $2\frac{1}{2}$ Nachm. 7 Abends.

Abfertigungsstelle im Güterschuppen am Bahnhof. Geöffnet Morgens von $9\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr Mittags.



Anzeigen.

Ernst Meyer's Restauration.

In meinem Saale heute den 29. Februar:

Grosser Fastnachtsball.

Ernst Meyer.

Bekanntmachung.

Die Frühjahrs-Controllversammlung findet in Wilhelmshaven am 31. März, Nachmittags 4 Uhr, in der Nähe des alten Wachtgebäudes statt.

Hierzu haben sich sämtliche Reservisten des Heeres und der Marine, sowie die Dispositions-Urlauber zu stellen.

4. Bezirks-Compagnie Wilhelmshaven.

Bekanntmachung.

Der Schiffer B. J. Abrahams zu Neuender Mühlenreihe läßt am

Mittwoch, den 1. März,

Nachmittags 2 Uhr anfangend, in seiner Wohnung daselbst, öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 eich. Kleiderschrank, 1 Commode, 1 Kuhl, 1 Eckschrank, 1 Küchenschrank, 1 Buddelei, 3 Tische, 1 Schiff in Glaskasten, Stühle, 2 Betten, 1 kleine But-terkarne, Küchengeräth und Steinzeug aller Art und anderes mehr.

Neuende, 22. Februar 1876.

H. C. Cornelissen, Auct.

Bermischte Anzeigen.

Gesucht. Auf sogleich ein ordentliches Dienstmädchen.

W a d e r f u ß.

Gabelsberger'scher Stenografen-Verein.

Heute Abend **Sauptversammlung.**

Nach Abhaltung der Übungsstunde Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten.

Pünktliches Erscheinen erwünscht.

D. B.

Kaiser-Saal
Heute Dienstag
Fastnachtsball.
Frische
!!Fastnachtskuchen!!

Gesucht.

Zum 1. März ein gewandter Knecht für unser Biergeschäft.

Buchmeyer & Endelmann.



Bürger-Gesang-Verein.

Dienstag, den 29. Februar,

General-Versammlung.

Tagesordnung: Berathung über das nächste Stiftungsfest. — Aufnahme neuer Mitglieder.

D. B.

Gesucht. Zum Monat März ein ordentliches Mädchen für die Küche.

Roonstr. **J u l. H e m p e l.**

Zu vermieten.

Auf sofort eine freundlich möblirte Stube.

E. W e t f c h e y.

Strohüte.

Die erste Sendung zum Waschen und Modernisiren bestimmter Hüte werde in einigen Tagen abschicken und bitte mir solche baldmöglichst zukommen zu lassen. Façons können nach den bereits eingetroffenen Modellhüten ausgesucht und bestimmt werden.

E. Hippen, Königsstraße.

Geschäfts-Gröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Plage als Schneidermeister etablirt habe; da ich in den renommirtesten Werkstätten der größten Städte Deutschlands längere Zeit gearbeitet habe, so glaube ich allen Anforderungen, welche an mich gestellt werden, Genüge zu leisten und garantire für gute Ausführung. Ein geehrtes Publikum bitte mich mit Aufträgen zu beehren. Reparaturen prompt und billig.

Meine Wohnung ist vorläufig beim Schuhmachermeister Hrn. Arnold im Elsaß.

D. Reil.

Wilhelmshalle.

Dienstag, den 29. Februar,

Großer

Fastnachts-Ball.

Es ladet freundlichst ein
Gustav Janssen.

Nu paßt aber up wat funmt!

Dienstag, den 29, nägenuntwintigsten, Namiddag um drie Uhr un twee Minuten schall anfangen weren to Bessen un Cigarrenkasten smieten, Pannkoken äten Wallnüt fräten, Lichter fischen und Bud-dels rieten. Kommen könnt jie man Alle wer der will, un wer dat nich will, de kannt ok laten.

J a n s s e n
to Elsaß.

Durch Anstellung eines tüchtigen Gehül-fen ist es mir wieder möglich, meine werthen Kunden rasch zu bedienen.

S i r i c h,

Barbier- und Haarschneide-Cabinet gegenüber den Kasernen.

Zu vermieten.

Möblirte Zimmer. Wo? sagt die Expedition des Tageblatts.

Nachweisungs-Bureau. Ein Commis sucht eine Stelle in einem Colonialwaarengeschäft.

Barel. **P. J. L. Schmidt,** Agent.

Zu vermieten.

2 Zimmer, möblirt oder unmöblirt, auf sogleich für 2 oder 3 Herren.

F ö r s t e r
in der Nähe des Bahnhof's.

Tobisch!

Dienstag, den 29. Februar, Fastnachtsball,

wozu freundlichst einladet

J. G. Kaper.

Der Einsender des Artikels in den Oldenburger Nachrichten (s. Nr. 46 des Tagebl.) wird ersucht, auch doch über die Wirthschaftsführung in der Erholung dem Publikum einige Aufklärung zu geben.

Tobisch.

An- und Verkauf

von getr. Kleidungsstücken, Uhren, Betten Möbeln u. s. w.

Neuheppens, Ellbogenstr. 70.

H. B a u m a n n.

Tobisch.

Geburts-Anzeige.

Durch die Geburt eines kräftigen Soh-nes wurden hoch erfreut

Ludwig Janssen und Frau,
geb. Keenzen.

Wilhelmshaven, den 27. Febr. 1876.

Todes-Anzeige.

Am 25. d. Mts. starb unser kleiner lieber **Andreas Joseph.** Um stille Theilnahme bitten die

tiefbetrübten Eltern

J o s. J a p f e und **F r a u.**

Lothringen, den 27. Febr. 1876.

Die Beerdigung findet am 29. Febr., Nachmittags 3 Uhr, auf dem Kirchhofe zu Neuende statt.